

Charakteristika von primären und sekundären Arbeitsmärkten

Indikator	Arbeitsmärkte	
	primärer	sekundärer
Bezahlung	hoch und steigend, durchweg mit sozialer Sicherung	niedrig und mitunter kaum steigend, hoher Anteil ohne soziale Sicherung
Arbeitsplatzstabilität	relativ stabil	unsicher, hohe Fluktuation
Chancen für Berufskarriere	groß, über internen Arbeitsmarkt des Betriebs	sehr gering, Sackgassen Jobs
soziale Organisation	Gewerkschaften, Berufsverbände, Selbstorganisation von Professionen	kaum organisiert
soziale Beziehungen	Freundschaft mit Kollegen auch außerhalb der Arbeit	seltener

Typologie von Arbeitsmarktsegmenten nach Armutsrisiko

Größe des Unternehmens	Zugangsrisiko in Armut	
	hoch	niedrig
klein	<i>1</i> Jedermannsarbeitsmarkt in kleinen Unternehmen	<i>2</i> Berufsfachlicher Arbeitsmarkt
groß	<i>1</i> Jedermannsarbeitsmarkt in großen Unternehmen	<i>3</i> Betriebsspezifischer Arbeitsmarkt

Beispiel Armut nach Art des Arbeitsverhältnisses

Art des Arbeitsverhältnisses	Erwerbstätige		Armuts- quote
	alle	arme	
Normalarbeitsverhältnis	67,4	43,1	3,5
Prekäres Arbeitsverhältnis	18,8	29,5	9,5
Teilzeit unbefristet	8,1	8,3	5,6
Befristetes Arbeitsverhältnis	5,5	7,9	7,8
Geringfügige Beschäftigung	5,3	13,2	13,5
Selbstständige Beschäftigung	9,7	15,6	8,7
Ausbildungsverhältnis	4,1	11,8	15,5
Insgesamt	100,0	100,0	5,5

Quelle: Strengmann-Kuhn 2004

Beispiel Armut nach beruflicher Stellung

Berufliche Stellung	Erwerbstätige		Armuts- quote
	alle	arme	
Arbeiter	34,2	47,7	7,5
an- und ungelernte Arbeiter	15,1	29,6	10,6
Facharbeiter	16,2	15,7	5,2
Angestellte	45,2	23,9	2,9
ausführende Angestellte	4,4	5,6	6,9
einfache Angestellte	10,1	8,1	4,3
schwierige Tätigkeiten	16,2	6,2	2,1
Selbstständige	9,7	15,7	8,7
ohne Mitarbeiter	4,0	7,4	10,0
1–4 Mitarbeiter	2,9	3,9	7,3
≥ 5 Mitarbeiter	1,7	1,4	4,6
Insgesamt	100,0	100,0	5,4

Quelle: Strengmann-Kuhn 2004

theoretische Ansätze zur Armut

Armut als Erklärendes

Wolfgang Voges

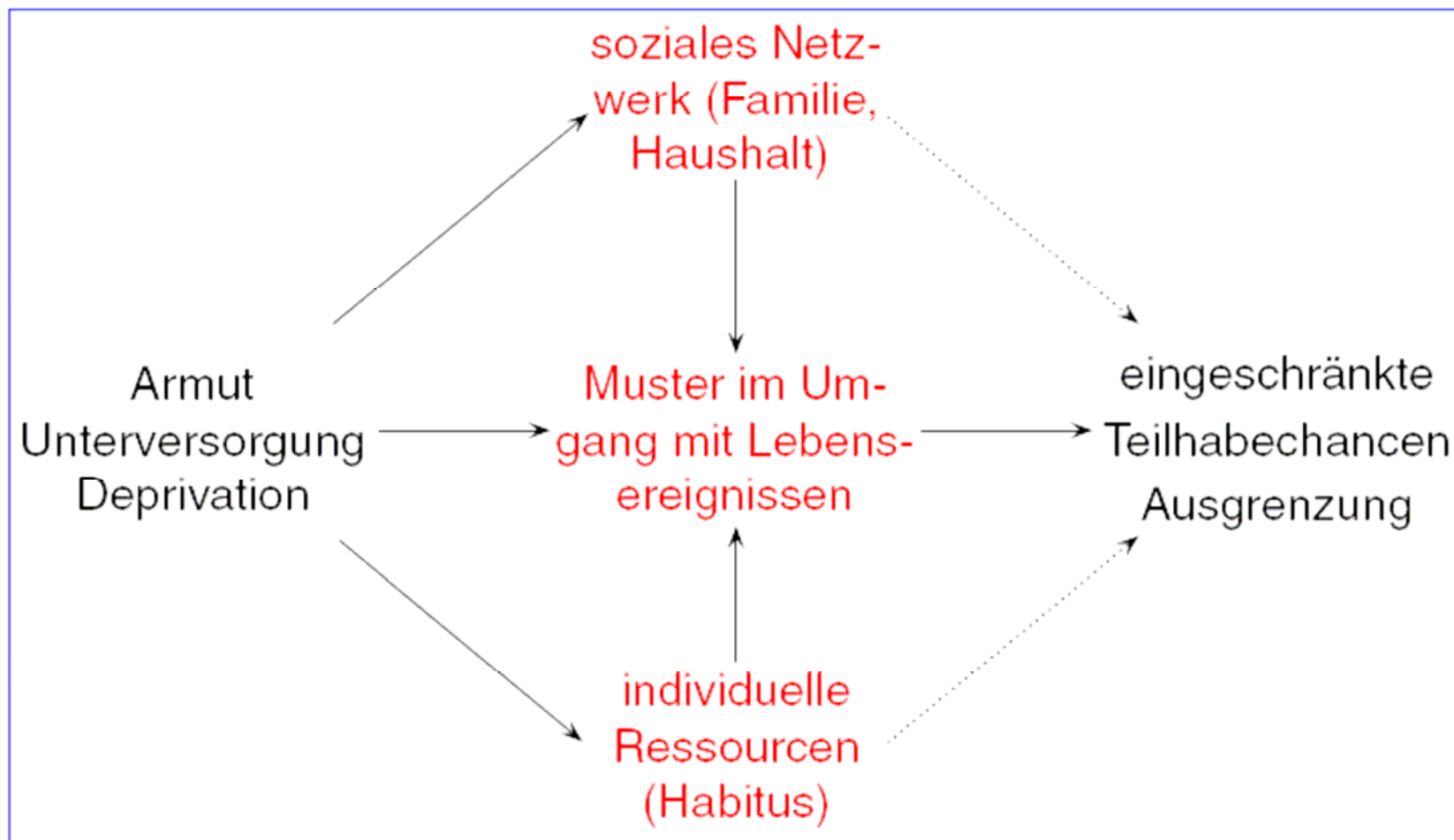
Zentrum für Sozialpolitik
Universität Bremen

12. Dezember 2006

Armut als erklärender Sachverhalt (Explanans)

Grundannahme: Ergebnis kultureller und struktureller Faktoren

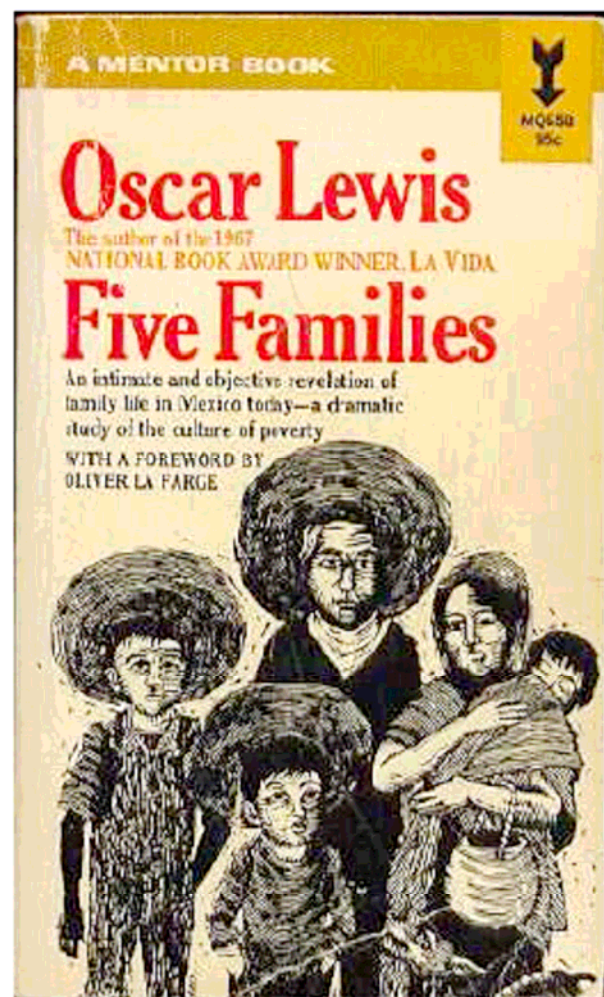
Sozialstaat, kommunaler Kontext



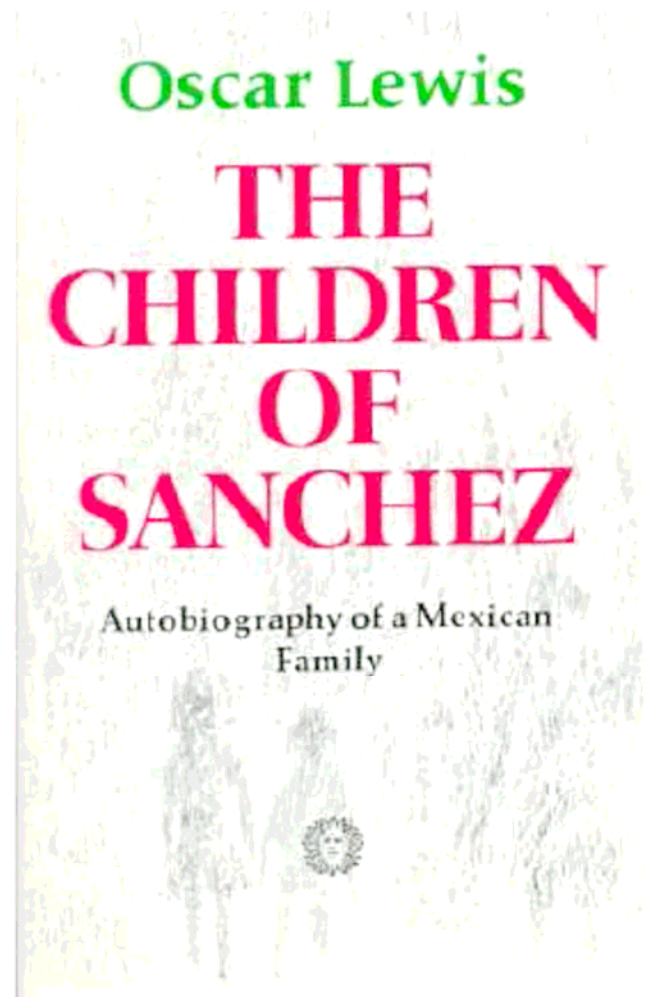
Erklärungsansätze und Grundannahmen

- **Culture-of-Poverty- Ansatz** eingeschränkte Teilhabechancen als Folge der Aneignung von Normen und Verhaltensmustern einer Kultur der Armut
- **Underclass-Ansatz** eingeschränkte Teilchancen als Folge der Zugehörigkeit zur Underclass, die durch eine marginale ökonomische Position und soziale Isolation gekennzeichnet ist
- **Welfarisation-Ansatz** eingeschränkte Teilchancen als Folge einer Anpassung an ein Leben mit Transfers auf Grund fehlender sozialstaatlicher Anreize oder erlernter Hilflosigkeit

Culture of Poverty – Basis Fallstudien in Mexiko



1959



1961

Grundannahmen der Culture of Poverty

- „In der Anthropologie bedeutet der Ausdruck ‚Kultur‘ im wesentlichen eine Art Lebensplan, eine Lebensform, die eine Generation von der anderen übernimmt.
- Armut bedeutet auch etwas Positives. Sie hat ihre eigene Struktur und eine bestimmte Seinsgrundlage und verfügt über gewisse Selbsterhaltungsmethoden, ohne die der Arme sonst kaum bestehen könnte.
- Die Armut ist also, um es kurz zu sagen, eine bemerkenswert stabile und beständige Lebensform, sich in den Familien von Generation auf Generation vererbt.
- Die Kultur der Armut hat ihre eigenen Regeln und Modalitäten, ihre bestimmten sozialen und psychologischen Auswirkungen auf alle, die ihr angehören.“

(Lewis 1982: 27, zuerst 1961)

Perspektiveebenen der Culture of Poverty 1

- **Struktur der Slumgesellschaft**

- ▶ schlechte Wohnverhältnisse und Überbevölkerung
- ▶ geringer Organisationsgrad jenseits der Familie
- ▶ lokale Bindungen und Gemeinschaftssinn durch fehlende alternative Wohnmöglichkeiten

- **Beziehungen der Slumgesellschaften zur Gesamtgesellschaft**

- ▶ geringe Integration und Partizipation an den gesellschaftlichen Institutionen
- ▶ wirtschaftliche Mangellage
- ▶ geringes Bildungs- und Qualifikationsniveau
- ▶ Apathie, Misstrauen bzw. Zynismus gegenüber Kirche, Justiz, Polizei etc.
- ▶ verbale Anerkennung von Mittelschichtnormen und -werten bei Abweichung im konkreten Handeln

(Goetze 1992: 90.)

Perspektiveebenen der Culture of Poverty 2

● Familie

- ▶ Dominanz der freien Verbindung gegengeschlechtlicher Partner
- ▶ hohe männliche Desertionsrate
- ▶ Tendenz zur matrifokalen Familie
- ▶ frühe sexuelle Erfahrungen
- ▶ autoritäres und gewalttätiges Verhalten und Fehlen von Privatheit

● Individuum

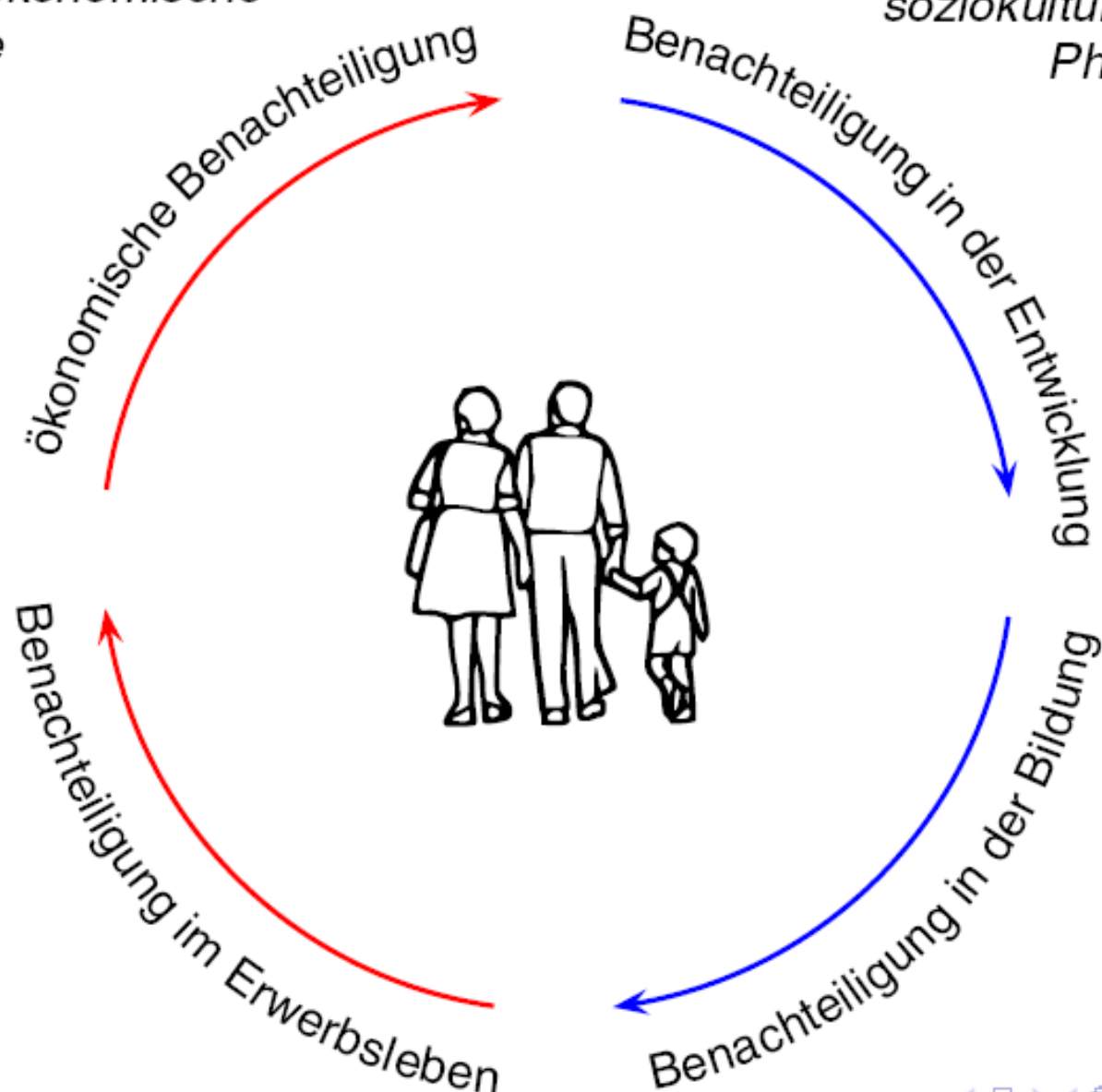
- ▶ starkes Marginalisierungsgefühl
- ▶ verbunden mit Hilflosigkeit und Abhängigkeit
- ▶ Gegenwartsbezogenheit und geringe Zukunftsorientierung
- ▶ Resignation und Fatalismus
- ▶ männlicher Autoritarismus und fehlendes Klassenbewusstsein

(Goetze 1992: 90.)

Teufelskreis der Armut

sozioökonomische
Phase

soziokulturelle
Phase



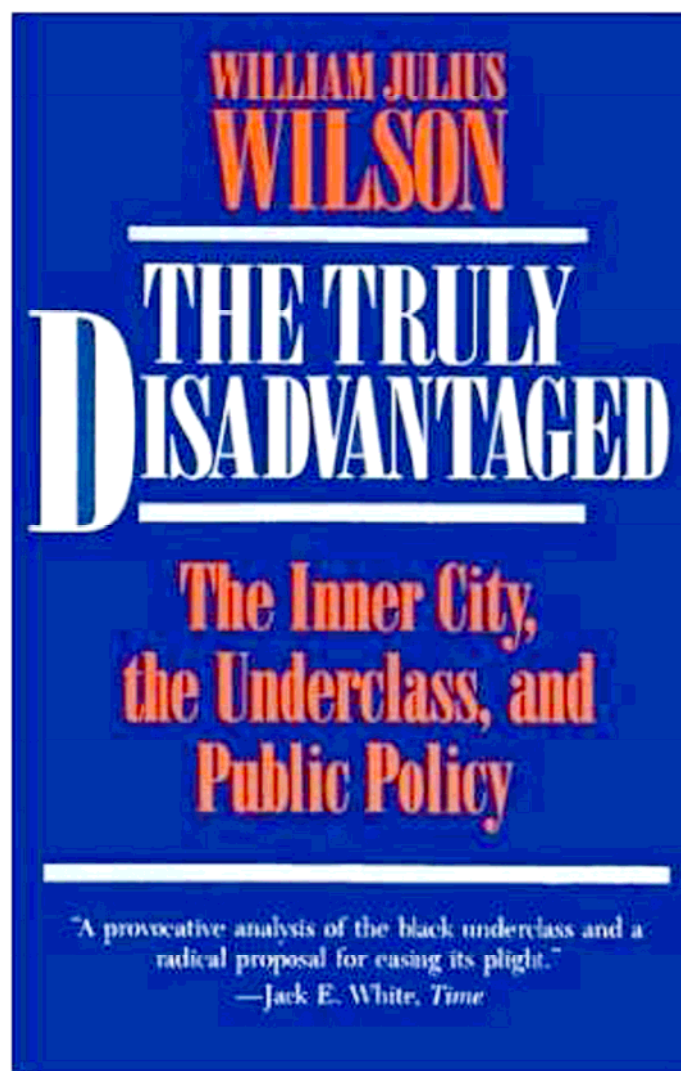
Kritik an Culture of Poverty

- in einem Schwellenland entwickelter Erklärungsansatz lässt sich nicht auf einen modernen Wohlfahrtsstaat übertragen
- Theorie macht das Verhalten der Armen für ihren niedrigen wirtschaftlichen Status verantwortlich und nicht die gesellschaftlichen Verhältnisse

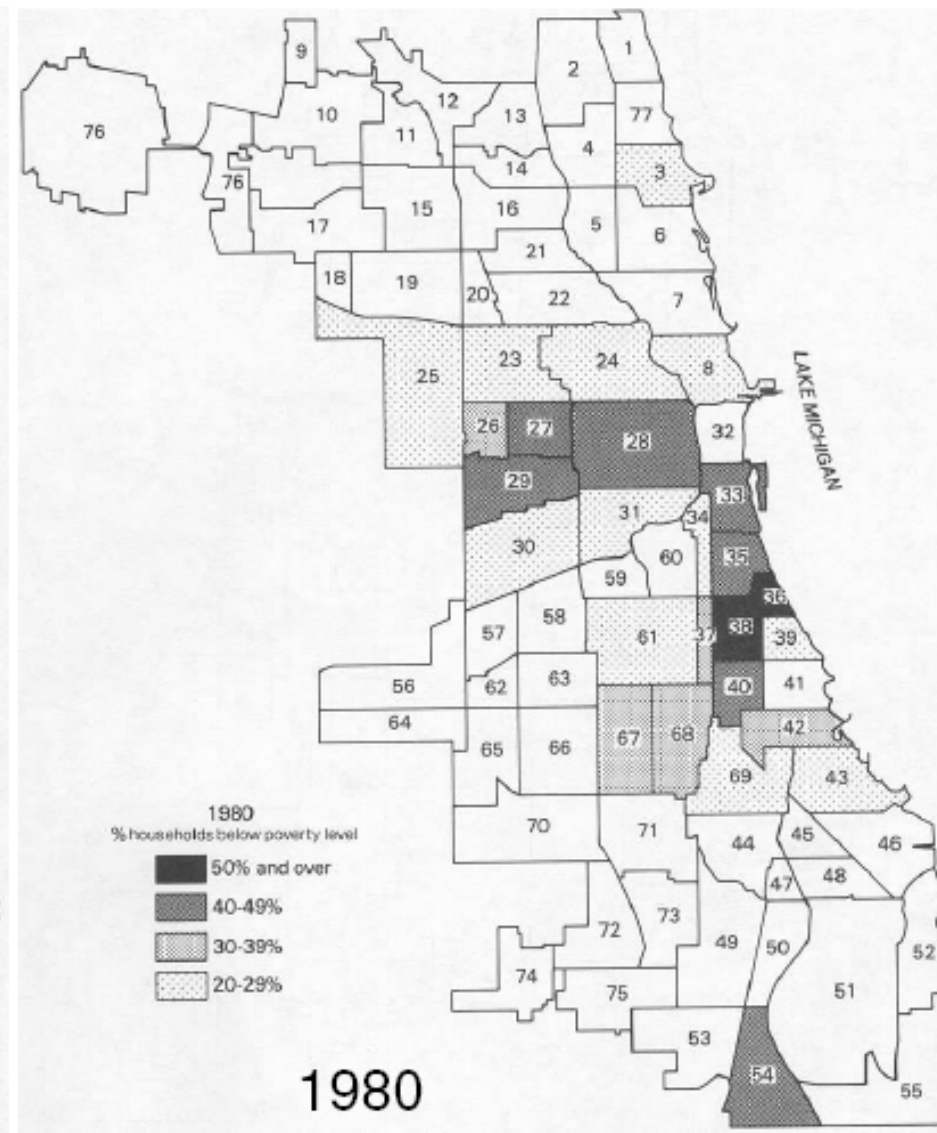
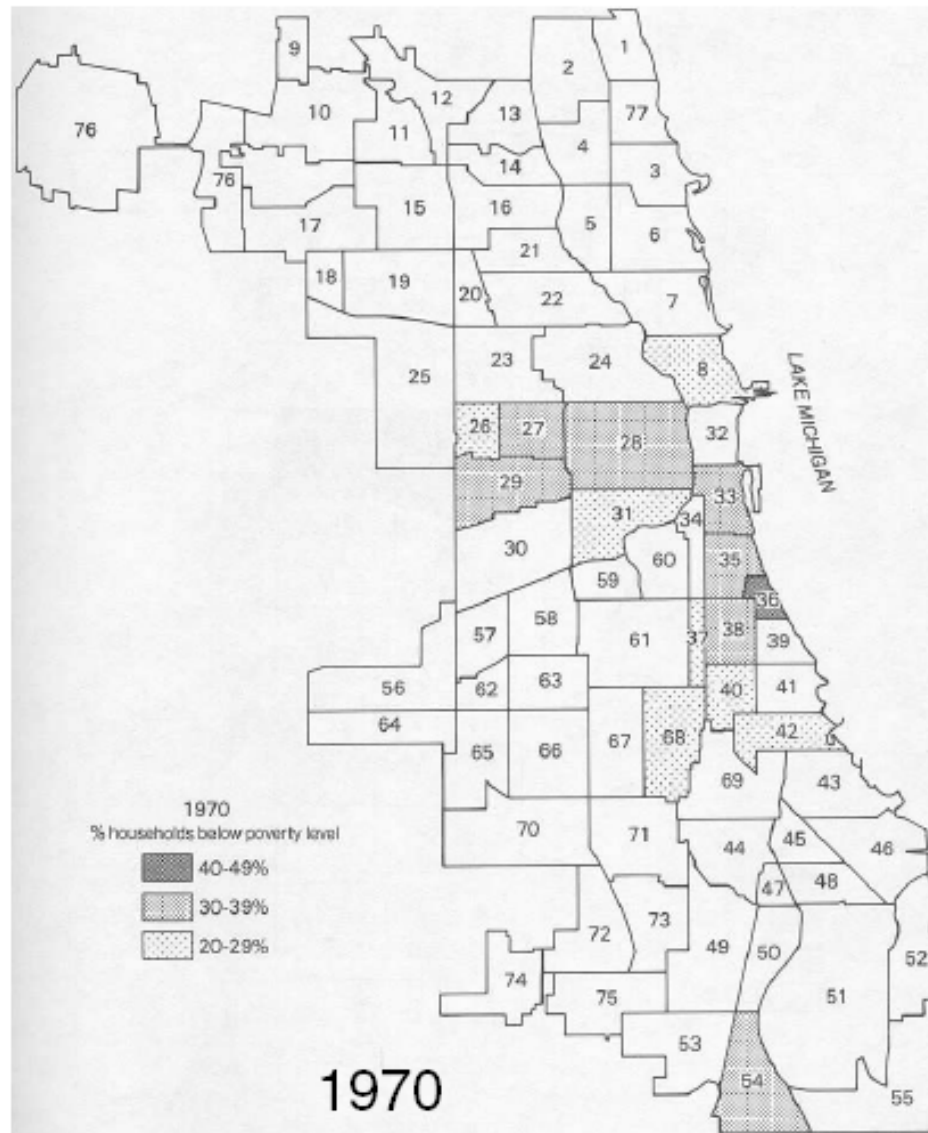
Lebenslage Urban Underclass

Gunnar Myrdal war einer der ersten, der sich mit der sozialen Ausgrenzung in den Metropolen auseinandersetzte. Er untersuchte bereits in den 1930er Jahren die Situation der Schwarzen in den US-amerikanischen Großstädten und führt den Begriff der „Urban Underclass“ ein.

In den 1980er Jahren greift William Julius Wilson in seinen Studien zur Lebenslage in den innerstädtischen Wohnvierteln Chicagos den Grundgedanken der Underclass wieder auf, um den Zusammenhang von verfestigter ökonomischer Deprivation und räumlicher Konzentration herauszustellen. Danach prädestinieren die „marginale ökonomische Position“ und die „soziale Isolation“ die Lebenslage der Underclass.



innerstädtische Gebiete in Chicago mit armer und sozial desorganisierter schwarzer Bevölkerung

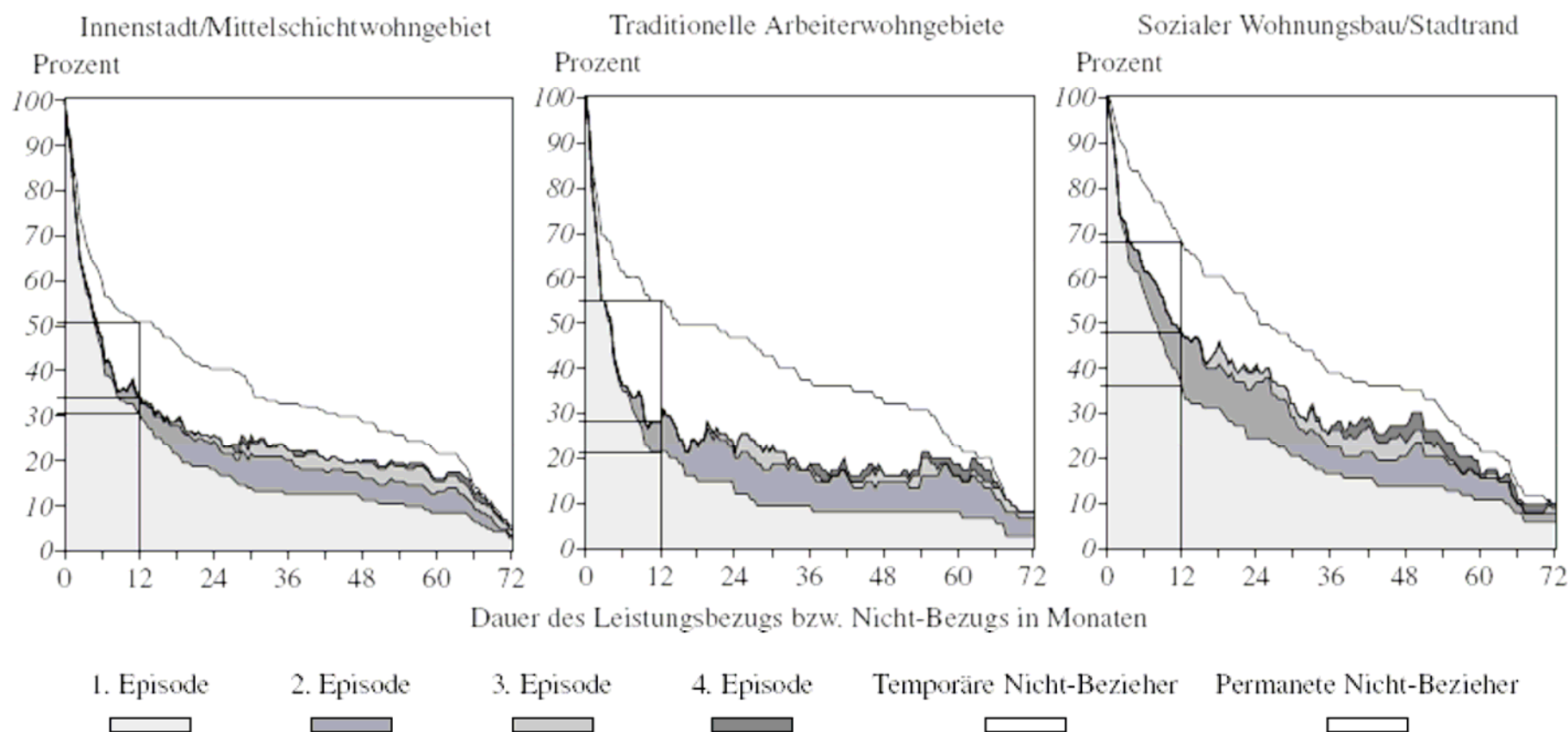


Erweiterung des Underclass-Ansatz

Bei Wilson ist die Underclass insbesondere durch ihre sozialräumliche Abspaltung von denjenigen Armen, die in gemischten Stadtvierteln leben, gekennzeichnet. Devine und Wright erweitern Wilsons Ansatz. Sie benennen vier Dimensionen, in denen sich die soziale Lage der Underclass von jener anderer Klassen unterscheidet:

- 1 die ökonomische Dimension (Niedrigeinkommen, Armut)
- 2 die psychosoziale Dimension (geringe Frustrationstoleranz)
- 3 die Verhaltensdimension (Verhaltensabweichungen) und
- 4 die räumliche Dimension (Segregation).

Beispiel Muster des Sozialhilfebezugs nach Wohngebietstypen



Unterschiede Underclass-/Culture-of-Poverty-Ansatz

- Armutssituation und sozialstaatliche Unterstützungsleistungen
 - ▶ überragende Bedeutung bei Entstehung und Persistenz von Underclass
 - ▶ keine Bedeutung bei Culture of Poverty
- Armutssituation von städtischen, vor allem schwarzen Minderheiten
 - ▶ zentraler Grundgedanke der Underclass-Position
 - ▶ keine zentraler Aspekt bei Culture of Poverty
- Armutssituation und deren weitere Entwicklung
 - ▶ pessimistisch; Lebenslage der Underclass verschärft sich
 - ▶ Armutskultur eher Hindernis für Aufstieg; nicht Ursache für sozialen Abstieg

(vgl. Goetze 1992: 97)

zum Dilemma von Ursache und Folge

Die Theorie der Underclass betont die soziale Bedeutung spezifischer Verhaltensweisen als Folge bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse.

Sie grenzt sich damit gegen die These der Culture of Poverty ab, weil diese das Verhältnis von Ursache und Wirkung, Ausgrenzung und Bewältigung der Ausgrenzung auf den Kopf stellt.

(Kronauer 1996)

Welfarisation = Leben dauerhaft mit Sozialhilfe einrichten

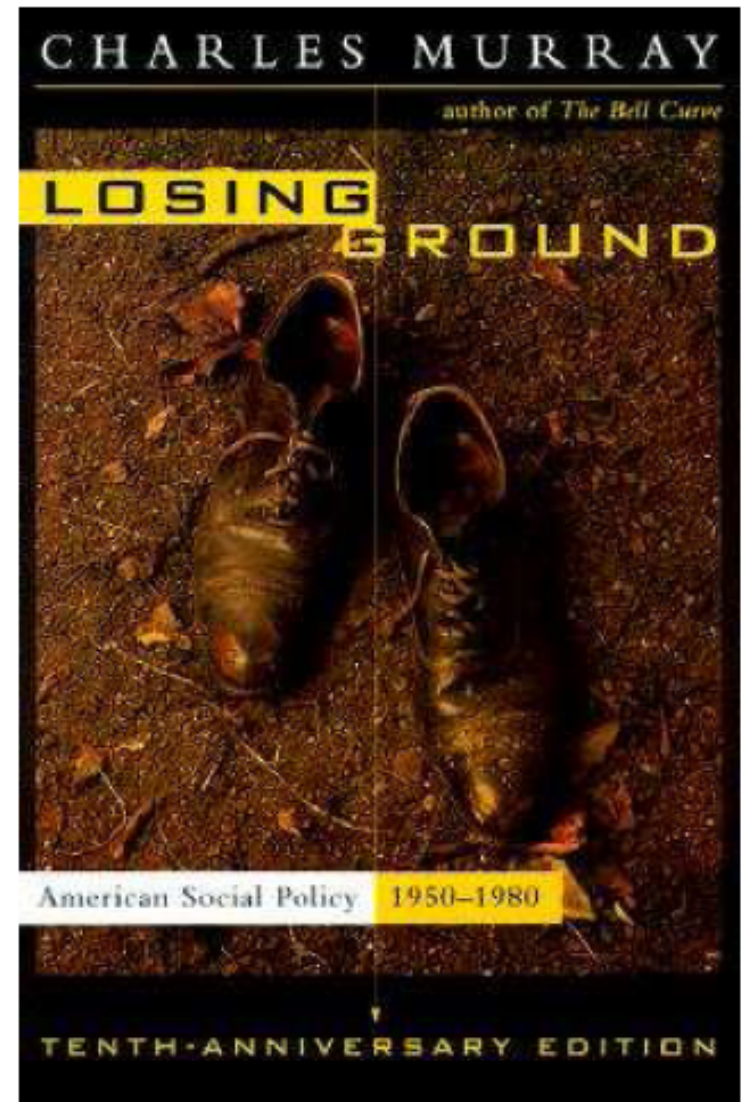
Segalman und Basu (1981) verwenden den Begriff Welfarisation zur

- Kennzeichnung eines Prozesses, in dessen Verlauf durch
- Zusammenwirken von gesamtgesellschaftlichen Faktoren,
- sozialpolitischen Entscheidungen,
- Strukturmerkmalen von Hilfsprogramme und
- individuellen Dispositionen der Empfänger von Wohlfahrtsleistungen

ein immer größerer Anteil von Personen zu dauerhaften Sozialhilfeempfängern wird

„growth of a permanent welfare class“.

In den 1980er Jahren sehen Konservative wie Charles Murray die Ursache für die Zunahme „unerwünschter“ Verhaltensweisen wie Arbeitslosigkeit, nicht-eheliche Geburten usw. in sozialstaatlichen Maßnahmen. Daher fordert er in letzter Konsequenz die Abschaffung aller Sozialprogramme. „We tried to provide more for the poor and produced more poor instead. We tried to remove the barriers to escape poverty, and inadvertently built a trap“.



Erklärungsansätze für Phänomene von Welfarisation:

Anreizthese

Merkmale der Sozialprogramme schaffen eine Wohlfahrtskultur, die die Inanspruchnahme und den Verbleib im Sozialhilfebezug beeinflussen. Hier wird also auf externe Rahmenbedingungen und Handlungsoptionen abgestellt, die einen Verbleib in der Hilfe „begünstigen“.

Erklärungsansätze für Phänomene von Welfarisation

Entmutigungsthese

- Das Wohlfahrtssystem stellt insoweit eine ‚Falle‘ dar, als die Chancen, Sozialhilfebedürftigkeit zu überwinden, mit zunehmender Bezugsdauer und damit einhergehender Sozialhilfeerfahrung zurückgehen.
- Dahinter steckt der Gedanke der Kumulation von Wirkungen über die Zeit.
- Wiederholte vergebliche Versuche, Bedürftigkeit zu überwinden, ziehen hiernach das Selbstwertgefühl so in Mitleidenschaft, so dass Personen sich schließlich eher damit abfinden, auf Fürsorgeleistungen angewiesen zu sein, als einen weiteren Ausstiegsversuch zu unternehmen und eine mögliche Enttäuschung zu erleben.
- Personen arrangieren sich also besser mit der Situation der erfahrenen Hilflosigkeit, so dass es im Ergebnis zu erlernter Hilflosigkeit kommen kann.